

Wolf Schluchter

Entwurf für einen Vorschlag zur „Umweltuniversität“

Die Idee zu einer „Umweltuniversität“ basiert darauf, ausgehend von den vorhandenen Strukturen der BTU mit gleichzeitig möglichst wenig aufwändigen Veränderungen bei der Zuordnung einzelner Studiengänge und Lehrstühle zu Schwerpunkten, einen „Roten Faden“ zu entwickeln, der die Kompetenzen der BTU bündeln kann und gleichzeitig ein Leitbild für eine „neue“ Universität abgibt. Die „Umweltuniversität“ soll keineswegs eine ideologische Veranstaltung mit puristischem Einschlag für die Ökologie darstellen, sondern wie der Begriff Ökologie¹ sagt, eine Institution sein, in der die vielfältigen Kompetenzen genutzt werden zur Organisation und Umsetzung eines umwelt- und ressourcenbewussten Umgangs mit den notwendigen und verfügbaren Sachen und Ausrüstungen sowie der Entwicklung und Vermittlung entsprechenden komplexen Wissens in Forschung und Lehre. Die Entwicklung der „Umweltuniversität“ erfordert die Beteiligung möglichst vieler Akteure der BTU aus dem Lehrpersonal, der Verwaltung und aus der Studentenschaft.

Freilich gibt es an der BTU schon lange wichtige Maßnahmen und Impulse, die Gegenstand einer „Umweltuniversität“ sind, weshalb diese nicht neu erfunden werden muss. Das Vorhandene soll jedoch verstärkt und effizienter werden durch Kooperationen und Fokussierungen der BTU-Mitglieder.

„Greening the University“ ist ein Ansatz, der an der BTU aufgegriffen werden soll. Es geht nicht nur um die Anwendung zukunftsfähiger Prinzipien im täglichen Leben der Universität, sondern um die Einführung des Gedankens einer zukunftsfähigen Umweltgestaltung und Ressourcennutzung als Querschnittsthema in allen BTU-Bereichen. Deshalb erhält die gesamte Universität das Attribut „Umwelt“. Sie soll kurz- und mittelfristig eine Sonderstellung unter den deutschen Hochschulen einnehmen und exemplarisch aufzeigen, wie ein solches Konzept funktioniert und welche Erfolge damit erzielt werden können. Das ist ein anspruchsvolles Ziel.

„Es ist eine phantastische Herausforderung, die Universität so zu gestalten und zu entwickeln, dass eine CO₂-freie Zukunft nicht mehr ferne Vision bleibt, sondern schrittweise und systematisch verwirklicht wird. Eine Universität, in der die Abfälle nicht nur getrennt gesammelt werden, sondern eine stoff- und energieoptimierte Kreislaufwirtschaft anstrebt, in der das Prinzip ‚Wegwerf‘ überwunden wird. Eine Universität, in der Nachhaltigkeit nicht dann vergessen wird, wenn die Vorlesungen und Übungen, die Seminare und Klausuren zu diesem Thema absolviert sind, sondern die Studenten und Studentinnen mitdenken lassen bei der Verwirklichung einer ‚Grünen Universität‘. Nicht Schwärmerei also, nicht marginal Nebensächliches – vielmehr die Umsetzung des als richtig und notwendig Erkannten in der alltäglichen Praxis, bei sich selbst anfangen, nicht auf andere zeigen, nicht wegsehen“ ist die Forderung des ehemaligen Direktors des UN-Umweltprogrammes und früheren ersten Bundesumweltminister, Klaus Töpfer, der übrigens auch die Ehrendoktorwürde der BTU besitzt.

Durch die gute Ausstattung der BTU sowohl mit einschlägigen als auch mit komplementär wirkenden Lehrstühlen, durch motivierte Studierende und MitarbeiterInnen kann das

¹ Oikos = das Haus, die Hausgemeinschaft; logos = Lehre, Argument, Sinn

Ziel „Forschen-Lehren-Anwenden“ eingelöst werden. Dazu soll ein Leitbild entwickelt werden, das die verschiedenen Kompetenzen und Erfahrungen zusammenführt.

Vorteilhaft ist, dass es inzwischen eine Arbeitsgruppe HEP² gibt, in der sich Mitglieder des Senats und Personen aus der BTU-Leitungsebene damit beschäftigen, den aktuellen HEP zu modifizieren und den gegebenen Bedingungen anpassen. Damit kann die Chance entstehen, das Gesamtangebot des Lehrangebotes der BTU bezüglich der Umweltinhalte zu betrachten und Vorschläge zu unterbreiten, die das Ziel „Umweltuniversität“ konkretisieren. Dies ist realisierbar, weil es wegen des historischen Verlaufs seit der BTU-Gründung auch einen Personalwechsel in der Professorenschaft gibt, in dem neue Schwerpunkte einzelner Lehrstühle definiert werden sollen.

In vielen Diskussionen, die es bisher an der BTU zu diesem Thema gibt, zeigte sich, wie leicht Mißverständnisse zum Begriff „Umweltuniversität“ entstehen können. Viele meinen, dass das Thema im Wesentlichen den physischen Charakter von Umwelt- und Ressourcenschutz betreffe, im Sinne einer strikten Durchführung und Einhaltung entsprechender Maßnahmen. Gemeint ist jedoch etwas Zusätzliches: Es gibt kaum eine Disziplin, in der Umwelt- und Ressourcenfragen nicht berührt werden. So kann beispielsweise die Materialforschung moderne Werkstoffe entwickeln, die leicht, fest und recyclingfähig sind. Im Fahrzeugbau sparen sie Gewicht und verringern den Energieverbrauch der Fahrzeuge, was wiederum den Ressourcenverbrauch und die Schadstoffemissionen mindert. Dies als „Nebensatz“ in einer Vorlesung zu Materialwissenschaften zu erläutern, vielleicht auch noch darauf hinzuweisen, dass erheblicher ökonomischer Nutzen entsteht, wenn solche Grundsätze beachtet werden, macht den inhaltlichen Aspekt einer „Umweltuniversität“ aus. Oder nehmen wir den Bereich der Photovoltaik, in dem es natürlich zunächst einmal um die Technologie geht, aber auch um betriebs- und volkswirtschaftliche Fragen, um rechtliche Fragen oder um Marketingstrategien; im Verbund können allein in diesem einfachen Beispiel mindestens vier verschiedene Disziplinen miteinander kooperieren und das Thema integrativ bearbeiten. Es lassen sich noch viele weitere Beispiele finden.

Die Idee einer „Umweltuniversität“ verbindet die Vermittlung von hochkarätigem Fachwissen in den jeweiligen Disziplinen bzw. Studiengängen bei gleichzeitiger Integration interdisziplinärer Wissenszusammenhänge, die über den „Tellerrand“ der klassischen Disziplin hinausgehen. Da dies schon in vielen Bereichen der BTU passiert, muss auch inhaltlich nichts ausgesprochen Neues in Forschung und Lehre erfunden werden. Es genügt vorerst, wenn solche Strategien ganz bewusst, koordiniert und abgestimmt eingeführt werden.

Freilich wird es zunächst nicht gelingen, das gesamte Lehr- und Forschungspersonal für eine solche Idee zu gewinnen. Findet sich jedoch eine „kritische“ Masse, vielleicht ein Drittel oder die Hälfte der an der BTU tätigen Personen für die Umsetzung der Idee, jeder in seinem speziellen Bereich, wird eine solche Orientierung nicht aufzuhalten sein: Die Qualifikationsanforderungen an gut ausgebildete Fachleute beziehen sich nämlich nicht mehr schwerpunktmäßig auf die Beherrschung einzelner Fachdisziplinen, sondern auf die Fähigkeit, sehr unterschiedliche Sachverhalte miteinander verbinden zu können, und es ist auch Kompetenz gefragt, „richtige“ Fragestellungen entwickeln und beantwor-

² Hochschulentwicklungsplan (HEP)

ten zu können. Mit einer solchen Umsetzungskultur kann sich Europa und Deutschland für die Anforderungen globaler Problemlösungen positionieren.

Mindestkriterium für die Umweltuniversität

Zunächst ist zu ermitteln, was die Lehrstühle, Institute und Zentren in ihrem jeweiligen Fach bzw. Schwerpunkt inhaltlich (in der Forschung und Lehre) zu diesem Thema beitragen können, also als Querschnittsaufgabe in ihre Arbeit integrieren können. Das gilt auch für die Verwaltung, die ja die materiellen Voraussetzungen sicherstellt.

Das Label "Umweltuniversität" ist als Überschrift zu verstehen für Aktivitäten, die sowohl einen engen Umweltbezug haben als auch die speziellen Kompetenzen im Umweltbereich repräsentieren. Umwelt wird durch die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur konstituiert.³ Deshalb sind Umweltfragen in der Regel interdisziplinär zu behandeln. Das Markenzeichen „Umweltuniversität“ soll die vorhandenen Lehrstühle und Institutionen motivieren, eigene Beiträge in Forschung und Lehre zu entwickeln, aber auch sich für interdisziplinäre Kooperationen zur Verfügung zu stellen. Wie groß der Beitrag eines Lehrstuhles dabei ist, sollten die Verantwortlichen selbst entscheiden können.

Umweltuniversität und Umweltmanagement

Seit Sommer 2009 wird entsprechend einer Direktive des Präsidialkollegiums ein Umweltmanagement an der BTU aufgebaut, das der EMAS-Verordnung⁴ folgt und in 2010 eine Auditierung erreichen soll.⁵ Damit knüpft die BTU an Umwelleitlinien an, die durch einen Senatsbeschluss von 2004 einstimmig festgelegt worden sind. Das EMAS-Projekt baut auf den Grundlagen auf, die im Rahmen des BTU-Umweltmanagements erarbeitet wurden. Das EMAS-Projekt ist ein Baustein von vielen.

Im Unterschied zum Umweltmanagement nach ISO 14001⁶, erfordert das EMAS-Prozedere eine weit intensivere Einbeziehung aller Akteurinnen und Akteure der BTU. Beabsichtigt ist damit die Initiierung und Institutionalisierung eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses⁷, wie er auch in Unternehmen mit modernem Management immer häufiger angewandt wird. Weil eine Universität jedoch nicht unbedingt an der Maximierung von monetären Betriebsergebnissen orientiert sein sollte, hat die BTU den Vorteil der Maximierung von Erkenntnissen und ihrer Anwendungsmöglichkeiten. Die Umweltuniversität kann sich als Beispiel für andere Hochschulen entwickeln, was wiederum ihre Attraktivität steigert und nationale und internationale Resonanz fördert.

³ Aus den Wechselwirkungen zwischen Mensch bzw. Lebewesen und Natur bzw. der Nutzung natürlicher Ressourcen entsteht die Umwelt. Das bedeutet, dass die Umwelt das Ergebnis menschlichen Handelns ist. Diese Umwelt sollte nachhaltig sein, damit es nicht zu Existenzbedrohungen bzw. zur Beeinträchtigung von Bedürfnisbefriedigungen kommt. Deshalb ist Nachhaltigkeit eine Funktion für eine taugliche Umwelt. Aus diesem Grund ist der Begriff „Umweltuniversität“ erheblich klarer als der Begriff „Nachhaltigkeitsuniversität“ oder ähnlicher Attribute.

⁴ Eco Management and Audit Scheme (EMAS)

⁵ Mit dieser Auditierung ist die Vergabe eines entsprechenden Zertifikats an die BTU beabsichtigt.

⁶ Diese Vorschrift betrifft z.B. die Sortierung von Wertstoffen wie Papier oder Kunststoffe, die Mülltrennung oder die Einsparung von Energie. Sie ist auf die Kontrolle und Einhaltung entsprechender Vorgaben ausgerichtet, nicht jedoch auf die selbstständige Weiterentwicklung und Verbesserung solcher Prozeduren, wie dies jedoch bei EMAS angestrebt und gefordert ist.

⁷ Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP)

Strategie und Umsetzung für die Umweltuniversität

Für die BTU im Zentrum der Energieregion Lausitz liegt es nahe, dass das Energiethema eine besondere Rolle spielt.

Als ein Beispiel unter vielen könnte das Ziel definiert werden, in etwa 5 Jahren eine energieautonome Universität zu sein, in der der größere Teil des Strom- und Wärmebedarfs aus eigener Produktion gedeckt wird. Überschüssige Energie wird in das Energieversorgungsnetz von Cottbus eingespeist, womit die BTU Einnahmen erzielt. Reicht die eigene Energiebasis zur Versorgung einmal nicht aus, wird die zusätzliche Energie wie bisher von Außen bezogen.⁸

Weitere Beispiele könnten sich auf schon vorhandene Schwerpunkte in der Architektur, bei der Fügetechnik, in der Informatik, in Volks- und Betriebswirtschaft oder beim Qualitätsmanagement stützen – und viele andere sind denkbar.

Operativ können sich zahlreiche Lehrforschungsprojekte entwickeln – und bleibt man beim Beispiel *energieautonome Universität*, werden die "normalen" Inhalte von Studium und Lehre, etwa Energieerzeugung, Verteilung und Energiewirtschaft nach wie vor die Grundlage bilden, jedoch wird zusätzlich weiteres Wissen disziplinübergreifend vermittelt. Dass solche Projekte interdisziplinär bearbeitet werden müssen, versteht sich von selbst, denn erst die Verbindung der verschiedenen Disziplinen ermöglicht die Bearbeitung und Lösung komplexer Fragestellungen, anders als dies in üblichen Anwendungsbereichen z.B. konventioneller Unternehmen oder Verwaltungen möglich ist. Daraus folgt auch Attraktivität für die Inanspruchnahme der BTU-Forschungsergebnisse durch einschlägige Unternehmen in der Region bei der Produktentwicklung bzw. bei der Umsetzung von Umweltschutz- oder Ressourcenschutzaktivitäten.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn sich auf einer solchen Basis neue, junge Unternehmen in der Region gründen würden.

Es ist bekannt, dass sich junge Menschen verstärkt für den Umwelt- und Ressourcenschutz interessieren. Es ist auch ersichtlich, dass sich immer mehr Unternehmen dieses Themas annehmen, weil sowohl Kosteneinsparungen als auch die Erschließung neuer Märkte zukünftig immer mehr an Bedeutung gewinnen. Beide Faktoren versprechen, dass sich eine Umweltuniversität schnell positionieren kann als Institution für interessante, zukunftsfähige Forschung und Lehre und dies mit der Aussicht auf hochqualifizierte Absolventinnen und Absolventen.

Fakultäten und Veränderungen

Die Gliederung und Struktur der BTU orientiert sich bisher an 4 technischen Fakultäten. Laut einem einstimmig gefaßten Senatsbeschluss vom 5.11.2009 wird bei der Modernisierung der BTU an einem "Fakultätsmodell" festgehalten, das inhaltlich und strukturell jedoch verändert werden soll. Bei derselben Senatssitzung wurde beschlossen, dass in einer Arbeitsgruppe, bestehend aus 6 Senatsmitgliedern und anderen, vom Präsidenten hinzugezogenen Universitätsmitgliedern, die bestehende Hochschulentwicklung auf Novellierungsbedürfnisse überprüft wird. In diesem Zusammenhang besteht mittels der „Arbeitsgruppe Hochschulentwicklungsplan“ die Möglichkeit, Vorschläge für Neugruppierungen innerhalb des Fakultätenmodells vorzubringen und umzusetzen.

⁸ Z.B. im Falle beträchtlicher Kälteeinbrüche oder überdurchschnittlich hohem Strombedarf.

Ziel ist die Herstellung größerer Kohärenz zwischen einschlägigen Disziplinen. Vorschläge der „Arbeitsgruppe Hochschulentwicklungsplan“ können hier hilfreich sein und Orientierungshilfen für diesbezügliche Entscheidungen der Lehrstühle liefern. Auf dieser Ebene ist sowohl eine Neugruppierung von Instituten als auch ein Erhalt des Bestehenden denkbar.

Hier kann die gemeinsame Strukturkommission von BTU-Leitung und Senat eine wichtige beratende Rolle spielen.

Die Modernisierung der Universitätsstruktur auf Basis des erwähnten Senatsbeschlusses soll sich an den verschiedenen Schwerpunktkompetenzen der BTU orientieren. Zusammengefaßt lassen sich diese beschreiben als Schwerpunkte für

- Energie
- Technologie
- Bauen
- Governance/Management,

womit die bestehende Fakultätsstruktur nicht verändert, jedoch inhaltlich neu orientiert wird durch die Ergänzung um eine „neue“ Fakultät 5.⁹ Das strategische Ziel in dieser Orientierung ist die Zusammenführung besser aufeinander beziehbarer Kompetenzen in eindeutigerer Weise als dies aktuell der Fall ist.

Energie betrifft natürlich in erster Linie die entsprechenden Lehrstühle, reicht aber auch darüber hinaus, denn beim Bauen, Projektieren, Kosten berechnen, Betriebsmanagement oder Qualitätssicherung spielt Energie eine Rolle. Dies kann logisch weiter gefaßt werden und auch andere Disziplinen einbeziehen, denn z.B. Energieeffizienz und Energiesuffizienz¹⁰ beinhaltet die Anwendung komplexen Wissens. Hinzu kommt auch Expertise bei der Herstellung von Akzeptanz bei den Bürgern.

Technologie umfaßt Technikforschung und Innovation, bindet Physik, Mathematik, Metallurgie ein und reicht zu Kenntnissen über Organisationsanforderungen wie VWL, BWL, Qualitätsmanagement oder Governance. IT-Kompetenz ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil dieses Bereiches.

Bauen verbindet Architektur, Bauingenieurwesen, Landschaftsplanung, Energieerzeugung und Verbrauch, Technologie, BWL, VWL, Qualitätsmanagement oder beispielsweise

⁹ Hier kann an folgende Cluster gedacht werden:

Fakultät 1 „Architektur/Bauen“ mit Planen und Bauen, Architektur und Gestaltung, Bauingenieurwesen und Statik, Städtebau und Raumplanung, Baugeschichte

Fakultät 2 „Technologie und Informatik“ mit Energie und Versorgung, Informatik und Rechnersysteme, Verkehrstechnik und Mobilität, Werkstoffe und Verarbeitungstechnologie, Produktionsforschung und Betriebsmanagement

Fakultät 3 „Anwendungswissenschaften“ mit Mathematik, Chemie und Physik u.a.

Fakultät 4 „Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik“ mit Wasser, Boden, Luft, Umwelttechnik und Verfahrenstechnik, Ökologie und verwandte Naturwissenschaften

Fakultät 5 „Gesellschafts-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften“ mit Kunstgeschichte und Kulturmanagement, Arbeits- und Sozialwissenschaften, Wirtschaft- und Betriebswissenschaften, Umweltmanagement und Unternehmensentwicklung, Energie- und Ressourcenwirtschaft, Rechtswissenschaften mit Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Umweltrecht

¹⁰ Energieeffizienz bedeutet eine Verbesserung des Wirkungsgrades einer eingesetzten Energie. Energiesuffizienz bedeutet eine Verringerung des Energieeinsatzes bei gleichem Nutzungseffekt.

se bei der Bauleit- oder Landschaftsplanung auch Governance und berührt damit sozio-ökonomische Fragestellungen.

Governance/Management sind Gegenstand von Organisationsaufgaben, verbinden sich mit VWL, BWL, Verwaltungsrecht, Betriebs- und Umweltsoziologie, Marketing- und Kommunikationsstrategien, gesellschaftlichen Kultur- und Technikbezügen, Rechtsfragen usw.

Innerhalb dieser Schwerpunkte könnten sich bei Bedarf Projektgruppen für Forschung und Lehre zur Bearbeitung aktueller Projekte und Themenbereiche bilden. Ändern sich die Themenbereiche oder werden Projekte beendet, gehen die Projektgruppen wieder auseinander, wodurch eine andauernde Möglichkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit begründet, aber auch unproduktives Zusammenwirken um des Zusammenhaltes willen, verhindert wird.

Das Humanökologische Zentrum der BTU kann hier Beratungs- und Organisationsaufgaben übernehmen, ohne administrative oder disziplingeleitete Funktionen zu haben. Man kann diese Funktion als „Drehscheibe“ für Wissensaustausch zwischen den einzelnen Disziplinen verstehen.

Die bestehenden Fach-Zentren werden weitergeführt, da sie spezielle Aufgaben bei der Bearbeitung der verschiedenen Themen haben. Anders als bisher sind die Zentren jedoch gehalten, Angebote für Forschung und Lehre für alle Lehrstühle bzw. Studiengänge als Ergänzung zu unterbreiten. Sinnvoll ist es, eine Gruppierung um die 4 Schwerpunkte herum vorzunehmen. Daraus wird eine Fülle an hin- und hergehendem Wissen entstehen und Studierende sind in die Lage versetzt, besser als bisher in den Bachelor- und Masterstudiengängen an interdisziplinärem Wissen zu partizipieren. In Verbindung mit Lehrforschungsprojekten können sie dieses auch praktisch umsetzen und erproben.

Eine weitere Säule einer veränderten Fakultätsstruktur betrifft die Fort- und Weiterbildungsangebote der BTU, sowie jährlich stattfindende Sommeruniversitäten. Wie bisher sollen diese Aktivitäten durch die entsprechende Weiterbildungsstelle der BTU organisiert und verwaltet werden. Anders als bisher gibt es jedoch die Möglichkeit, dass sich Lehrstuhlgruppierungen mit einem Thema unter verschiedenen Sichtweisen befassen und damit mehr Komplexität und Interdisziplinarität präsentieren. Solche Veranstaltungen sind besonders für Lehraufgaben des Akademischen Nachwuchses der BTU geeignet.

Operationsplan

Die Idee der "Umweltuniversität" wurde gestartet durch eine universitätsöffentliche Veranstaltung. Bei dieser Gelegenheit wurde der Grundgedanke und das Konzept vorgeschlagen und diskutiert.¹¹ Ausgehend von den Ergebnissen dieser Veranstaltung wird eine Sichtung des Hochschulentwicklungsplans durch eine entsprechende Arbeitsgruppe vorgenommen und die Ergebnisse hochschulweit veröffentlicht. Dies soll es möglich machen, dass sich die einzelnen Lehrstühle selbst positionieren bezüglich der Zuord-

¹¹ Die Veranstaltung fand am 21.1.2010 statt und ihr Ergebnis war die Planung einer weiterführenden Ringvorlesung im Sommersemester 2010 zum Thema „Perspektive Umweltuniversität? Eine Idee sucht ihren Weg“ und es kann erwartet werden, dass am Ende dieser Veranstaltungsreihe konkretisierte Ergebnisse zum weiteren Aufbau der Umweltuniversität vorliegen.

nung zu den Fakultäten und den BTU-Schwerpunkten. Es soll auch die Gelegenheit geben, die eigenen möglichen Beiträge zur Umweltuniversität zu präsentieren und damit einer weiteren universitätsöffentlichen Debatte zugänglich zu machen.

Perspektive Umweltuniversität? Eine Idee sucht ihren Weg.

Die Fragestellung und eine Antwort für ein solches Projekt ist Gegenstand der HöZ-Ringvorlesung im Sommersemester 2010. Zunächst gibt es eine Einführung zur Idee der Umweltuniversität, woran dann Beiträge aus verschiedenen Fachbereichen zu den vorher genannten Schwerpunkten Energie, Technologie, Bauen und Governance/Management anknüpfen. An Einzelbeispielen wird zusammengetragen, wie eine Umweltuniversität funktionieren kann und welche Effekte dies für das Studium an der BTU und auch für die Entwicklung der Energieregion Lausitz hat.

Die BTU soll natürlich nicht zu einem exklusiven Club werden, der sich ausschließlich mit Umweltfragen befasst. Aber Umweltfragen sollen überall, bei allem was die BTU tut, Aufmerksamkeit finden und je nach der Bereitschaft der einzelnen Akteure beachtet werden.

Umweltfragen sind nicht nur akademischer Natur. Das Alltagswissen und alltägliche Entscheidungen sind die Grundlage für menschliches Handeln und den Umgang mit den natürlichen Ressourcen und der Umwelt. In diesem Sinne kann eine „Umweltuniversität“ auch in die Region hineinwirken, was die Wechselbeziehungen zwischen Universität und regionalen Akteuren fördert im Sinne von Wissensvermittlung, Konzeptentwicklung und Anwendung. In diesem Zusammenhang kann die Region auch als „Reallabor“ verstanden werden.

Die BTU hat alles, was zur Entwicklung einer „Umweltuniversität“ beitragen kann. Umgesetzt werden kann dies nach und nach. Der Weg ist dabei das Ziel.

Februar 2010

Kontakt:

Dr. J. Becker

Humanökologisches Zentrum

Tel. (0355) 69 4174

e-mail: becker@tu-cottbus.de